



Deutsche Gesellschaft für Soziologie

Soziologie für alle

Mindeststandards für die soziologische Bildung

Abstract

Gesellschaften der Zukunft zu gestalten erfordert Gesellschaften der Gegenwart zu verstehen. Schule hat neben vielen anderen Aufgaben die Funktion, Schülerinnen und Schülern Bildung in dem Sinn zu ermöglichen, dass sie in der Lage sind, an der Gestaltung von Gesellschaft mitzuwirken, also auch in diesem Sinne umfassend an Gesellschaft teilhaben können. Gelungene Teilhabe setzt voraus, gesellschaftliche Zusammenhänge, Eigendynamiken und Regelmäßigkeiten zu verstehen. Zahlreiche aktuelle Probleme und Herausforderungen, z.B. Klimawandel, Datafizierung oder die zunehmende soziale Ungleichheit, sind genuin gesellschaftlicher Natur. Zum Verständnis dieser Zusammenhänge entfalten soziologische Instrumentarien hier ihre besondere Bedeutung. Soziologisches Wissen unterstützt Kinder und Jugendliche dabei, gesellschaftliche Verhältnisse mit ihrem eigenen Leben in Verbindung zu bringen und das soziale Zusammenleben kritisch zu reflektieren. Es kann damit der aus den grundlegenden Wandlungsprozessen unserer Zeit und der Komplexität moderner Gesellschaften erwachsenden Unsicherheit und Orientierungslosigkeit entgegenwirken.

Die schulische Stärkung soziologischer Bildung braucht zweierlei: Zeit und Kompetenz der Lehrenden. Zeit bemisst sich typischerweise in Unterrichtsstunden. Nur wenn soziologische Bildung curricular verankert wird, kann auch sichergestellt werden, dass die Schülerinnen und Schüler tatsächlich Unterrichtsinhalte über Gesellschaft angeboten bekommen. Wir gehen von einem Minimum von 100 Unterrichtsstunden während der Sekundarstufe I aus und von weiteren 30 bis 50 Stunden in Sekundarstufe II. Das fachliche Wissen von Lehrpersonen ist einer der wichtigsten Schlüssel für Kompetenzerwerb. Die Forschung zeigt eindeutig, dass fachfremder Unterricht ineffizient ist. Das einschlägige Fachstudium der Soziologie im Rahmen des Studiums eines Unterrichtsfachs, in dem soziologische Inhalte vermittelt werden, ist daher von grundlegender Bedeutung.

Vor diesem Hintergrund sieht es die Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) als ihre Aufgabe, die Mindeststandards soziologischer Bildung auszuformulieren: Partizipation und gleichberechtigte Teilhabe in einer heterogenen Gesellschaft werden ermöglicht durch Wissen über die Strukturmerkmale und Prozesslogiken sozialer Zusammenhänge dieser Gesellschaft. Soziologieunterricht erfüllt das Recht von Kindern und Jugendlichen auf gesellschaftliche Bildung. Gerade Begriffe wie Macht, Ungleichheit, Geschlecht, Ethnizität, Migration, Kultur oder Sozialisation werden in Unterricht und Alltag teilweise unreflektiert verwendet. Ein tiefergehendes, analytisches, und v.a. im Kontext der eigenen Lebenswelt reflektiertes Verständnis dieser Begriffe und Zusammenhänge bedarf soziologischer Zugänge. Soziologisches Wissen ist von fundamentaler Bedeutung dafür, dass Kinder und Jugendliche die Gesellschaft, in der sie leben, verstehen und sie auf Grundlage dieses Verstehens auch gestalten können. Zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen lassen sich nur schwer absehen, daher umfasst soziologische Bildung auch bestimmte Wissensinhalte und soziologische Fertigkeiten in Bezug auf sozialwissenschaftliche Methoden sowie die Fähigkeiten des Interpretierens, Kommunizierens und Beurteilens.

Sofern Einigkeit darin besteht, dass die Fähigkeit zur Teilhabe an und Gestaltung von Gesellschaft zentrale bildungspolitische Zielsetzungen darstellen, ist auch evident, dass es in der Verantwortung der Bildungspolitik liegt, entsprechende Vorgaben für die Verankerung soziologischer Inhalte in der Schule zu schaffen und durch entsprechend ausgestaltete (Lehramts)Studiengänge auch dafür Sorge zu tragen, dass diese Inhalte nur von Lehrenden vermittelt werden, die Soziologie als (Teil)Fach studiert haben.

Wozu soziologische Bildung für alle?

Kinder und Jugendliche leben heute in Gesellschaften, die durch Komplexität und Unübersichtlichkeit, Wandel und Ungewissheit, Diversität und Ungleichheit, Spannungen und Spaltungen, Kontroversen und Konflikte gekennzeichnet sind. Zugleich erleben viele in ihrem eigenen gesellschaftlichen Alltag oft Kontinuität und Stabilität, Verlässlichkeit und Vertrauen. Dem stehen im öffentlichen Diskurs wahrgenommene kollektive Problemlagen wie Umweltkrise und Erderwärmung, wachsende Ungleichheit und mangelnde Gleichberechtigung, Diskriminierung von Minderheiten, Distanzierung zur Demokratie und Hinwendung zu Formen des Extremismus oder ein Auseinanderdriften der Gesellschaft gegenüber. Kinder und Jugendliche erleben die Probleme und Krisen als Herausforderungen, mit denen sie sich in einer besonders sensiblen Entwicklungsphase auseinandersetzen müssen. Sie sind nicht nur ohne ihr Zutun jetzt oder zukünftig betroffen, sondern an sie richten sich auch explizite Erwartungen aus Gesellschaft und Politik, wesentlich zur Bearbeitung und Lösung dieser Problemlagen beizutragen. Zugleich machen sie damit auch lebensweltliche Erfahrungen und entwickeln eigene Deutungsmuster und Umgangsweisen.

Vor diesem Hintergrund brauchen Kinder und Jugendliche soziologische Bildung in der Schule, um ihre Lebenswelten und gesellschaftliche Zusammenhänge zu verstehen und zu reflektieren, sich über die Gesellschaft und in der Gesellschaft zu orientieren, eigene Erwartungen und Positionen zu reflektieren und weiterzuentwickeln, ihr Leben im Hinblick auf gesellschaftlich bedingte Zumutungen, Chancen und Herausforderungen zu entwerfen sowie sich an der Gestaltung von Gesellschaft zu beteiligen. Kinder und Jugendliche haben das Recht zu erfahren, in welcher Gesellschaft sie leben und welche Alternativen es gibt. Das setzt soziologisches Wissen und Können voraus.

Nicht zuletzt verlangen politische und ökonomische Bildung nach soziologischer Bildung, um die gesellschaftlichen Grundlagen, Voraussetzungen und Folgen von Politik und Wirtschaft zu erkennen und im politischen und wirtschaftlichen Handeln angemessen zu berücksichtigen. Soziologisch blinde politische oder ökonomische Entscheidungen erzeugen oft negative soziale Nebenwirkungen.

Soziologische Bildung ist deshalb ein wesentlicher Teil der Allgemeinbildung. Soziologische Denkweisen und Konzepte sind der Kern der gesellschaftlichen Orientierungskompetenz. Gesellschaftliche Orientierungskompetenz bildet ein Alleinstellungsmerkmal der soziologischen Bildung. Sie setzt soziologische Aufklärung sowie gesellschaftliche Kritikfähigkeit voraus und schließt reflektierte Handlungskompetenz in und gegenüber der Gesellschaft ein. Sie ist ein integrales Element der sozialwissenschaftlichen Domäne, die auch die politische und ökonomische Orientierungskompetenz umfasst.

Was sind soziologische Denkweisen?

Was macht soziologisches Wissen und Können bildungsrelevant, was ist sein Nutzen für die Entwicklung der jugendlichen Persönlichkeit? Soziologie ist zunächst eine Selbstbeschreibung der modernen Gesellschaft. Soziologisches Denken ermöglicht es, gesellschaftliche Zusammenhänge, Eigendynamiken und Regelmäßigkeiten zu verstehen und stützt sich dabei auf die Betrachtung konkreter Einzelfälle und ihrer Kontexte. Soziologie befähigt dazu, gesellschaftliche Verhältnisse mit dem eigenen Leben in Verbindung zu bringen und das soziale Zusammenleben kritisch zu reflektieren. Sie erschließt Kindern und Jugendlichen die gesellschaftliche Qualität ihrer Lebenswelten und ihrer Bildungsprozesse, indem sie ihre Individualität und persönlichen Entscheidungen im Kontext der Gesellschaft verortet. Das ist für die Lernenden, die Entwicklung ihrer Selbst- und Sozialverhältnisse, für ihre Selbstwirksamkeitsvorstellungen sowie für ihr Gesellschaftsbild unmittelbar relevant.

Soziologisches Denken fragt nach den Gründen für gesellschaftliche Verhältnisse, zeigt, dass sie nicht alternativlos sind, bewirkt produktive Irritation und reflektierte Perspektivwechsel. Soziologische Aufklärung über die Gesellschaft, in der wir leben, leistet eine kritische Reflexion des in Wirtschaft und

Politik wie im persönlichen Alltag verbreiteten Steuerungsoptimismus und trägt zu differenzierteren Problemanalysen und besser informiertem Handeln bei.

Was sind die Voraussetzungen für soziologische Bildung?

Soziologische Bildung braucht Zeit, Zuverlässigkeit und Kontinuität, um gesellschaftliches Wissen und Können und die Selbstorientierung der Lernenden in der Gesellschaft mit dem Ziel einer soziologisch aufgeklärten Persönlichkeit angemessen begleiten zu können. Sie muss in Stundentafeln und Curricula, Unterricht und Schulkultur verbindlich verankert und in einem sozialwissenschaftlichen Fach integriert oder als eigenständiges Schulfach organisiert werden.

Die Mindeststandards der soziologischen Bildung gehen davon aus, dass in der Sekundarstufe I insgesamt 100 Unterrichtsstunden für soziologisches Lernen zur Verfügung stehen bzw. zukünftig verfügbar sein werden. Für die Vollzeitschulen der Sekundarstufe II planen sie mit 50 Unterrichtsstunden, für Teilzeitbildungsgänge mit 30 Stunden. Die Mindeststandards verlangen, dass für jede Schülerin und jeden Schüler soziologische Bildung im Umfang von mindestens 130 Stunden bis zum Ende der Sekundarstufe II gewährleistet wird.

Selbstverständlich muss Soziologie von fachlich kompetenten Lehrkräften unterrichtet werden. Dazu muss der soziologische Anteil im Studium der einschlägigen Schulfächer wie Sozialkunde, Gemeinschaftskunde, Politik und Gesellschaft, Politik und Wirtschaft, Wirtschaft-Politik oder Sozialwissenschaften in vielen Bundesländern deutlich ausgeweitet werden.

Wie ist die Lage der Soziologie in der Schule?

In Deutschland existiert in den Schulformen der allgemeinbildenden Sekundarstufe I und II und im beruflichen Schulsystem eine Vielzahl von sozialwissenschaftlichen Fächern. In aller Regel wird Soziologie in einem multidisziplinären Fach zusammen mit Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre und/oder Recht unterrichtet. Ein eigenständiges Pflichtfach Soziologie gibt es nicht.

Auch die Stellung der Soziologie ist sehr vielfältig. Einige Lehrpläne gewichten gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Themen in etwa gleich, andere vernachlässigen die gesellschaftlichen Inhalte (fast) ganz. Im Vergleich genießt Soziologie eher wenig curriculare Aufmerksamkeit. In den meisten Lehrplänen herrscht außerdem eine Engführung von Soziologie auf die Inhaltsfelder Familie, Gender, Sozialisation und Medien sowie Migration.

Mit einem derart beschränkten soziologischen Wissen können Schülerinnen und Schüler die heutige Gesellschaft und die komplexen gesellschaftlichen Problemlagen kaum angemessen verstehen und zu ihrer Bewältigung wenig beitragen. Zugleich verliert Soziologie im Zuge der stärkeren Ökonomisierung von Fächern und Lehrplänen noch weiter an Gewicht. Während politische und ökonomische Bildung bekannt und anerkannt sind, gerät gesellschaftliche Bildung in der Schule mehr und mehr in eine Randstellung. Das verletzt das Recht von Kindern und Jugendlichen auf Aufklärung über die Gesellschaft, in der sie leben, und auf die Befähigung zu soziologisch informiertem Handeln in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft.

Welches soziologische Wissen und Können brauchen alle?

Was ist erforderlich, um dem Recht auf gesellschaftliche Aufklärung in der Schule Geltung zu verschaffen? Als Minimum ist von 130 Stunden Soziologie auszugehen. Die darin vermittelten Inhalte soziologischer Bildung umfassen vor allem die folgenden Kompetenzbereiche und zentralen Kompetenzen (siehe Übersicht 1):

Übersicht 1: Soziologische Kompetenzen

Gesellschaftliche Orientierungskompetenz	
Kompetenzbereich	zentrale Kompetenzen
Wissen	<p>Fähigkeit, gesellschaftliche Phänomene, Prozesse und Probleme mit Hilfe soziologischer Konzepte zu erfassen, zu beschreiben und zu analysieren.</p> <p>Fähigkeit, menschliches Handeln und dessen Komplexität als soziales Handeln zu erkennen und mit Fachbegriffen zu beschreiben.</p>
Methoden	<p>Fähigkeit, gesellschaftlich relevante Informationen mit Hilfe soziologischer Verfahren zu gewinnen, aufzubereiten und auszuwerten.</p> <p>Fähigkeit, Möglichkeiten und Grenzen sozialwissenschaftlichen Wissens sowie seine gesellschaftlichen Verwendungen und Wirkungen zu reflektieren.</p>
Kommunizieren	<p>Fähigkeit und Bereitschaft, gesellschaftliche Sachverhalte, Zusammenhänge und Probleme in soziologisch angemessenen Formen darzustellen, zu präsentieren und im fachlichen Gespräch zu diskutieren.</p> <p>Fähigkeit, Perspektiven anderer Individuen, Gruppen und Gesellschaften zu erkennen und nachzuvollziehen sowie Perspektivübernahmen für Kommunikation, Kooperation oder Konfliktlösung zu nutzen.</p>
Beurteilen, Bewerten	<p>Fähigkeit und Bereitschaft, gesellschaftliche Sachverhalte, Zusammenhänge und Probleme sowie deren Darstellung in Öffentlichkeit und Medien soziologisch zu analysieren, einzuordnen und zu beurteilen sowie mit Blick auf individuelle und kollektive soziale Lagen und gesellschaftliche Ziele zu bewerten.</p>
Handeln	<p>Fähigkeit und Bereitschaft, in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten soziologisch informiert zu handeln und die gesellschaftliche Einbettung des Handelns zu reflektieren.</p> <p>Fähigkeit, individuelle und kollektive Handlungsoptionen unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Bedingungen und Erwartungen zu entwerfen, zu nutzen und zu reflektieren.</p>

Soziologische Bildung und gesellschaftliche Orientierungskompetenz erwerben Kinder und Jugendliche durch die fachbezogene Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Gesellschaften anhand zentraler Leitfragen:

- 1 Was ist Gesellschaft und was macht Gesellschaften möglich?
- 2 Woraus bestehen Gesellschaften?
- 3 Wie verhalten sich Individuum und Gesellschaft zueinander?
- 4 Welche Grenzen haben Gesellschaften?
- 5 Wie wirklich ist die soziale Wirklichkeit?
- 6 Wie entsteht und besteht gesellschaftliche Ordnung, was verändert sie?
- 7 Wie komplex, heterogen und ungleich sind Gesellschaften?
- 8 Wer verfügt über Ressourcen, Chancen und Macht in einer Gesellschaft?

Diesen Leitfragen können die soziologischen Konzepte zugeordnet werden, die für die gesellschaftliche Orientierungskompetenz unverzichtbar sind. Das zeigt die folgende Übersicht (Übersicht 2):

Übersicht 2: Leitfragen, Konzepte, exemplarische Methoden

Leitfragen, Konzepte und exemplarische Methoden der soziologischen Bildung			
		Sekundarstufe I	Sekundarstufe II
<i>Bevorzugt hier zuzuordnende Konzepte und Methoden: *)</i>			
1	Was ist Gesellschaft und was macht Gesellschaften möglich?	Gesellschaft, Gemeinschaft, Institution	Vergesellschaftung
	Methode:	Textlektüre	Textlektüre
2	Woraus bestehen Gesellschaften?	Individuum, Gruppe, Organisation, Kultur	Subjekt/Subjektvierung, Strukturen der Gesellschaft, Materialität
	Methode:	Interview	Beobachtung/Ethnografie
3	Wie verhalten sich Individuum und Gesellschaft zueinander?	Sozialer Sinn, soziales Handeln, Sozialisation, Lebenslauf/Biographie	Differenz/othering, soziale Kontrolle, Intersubjektivität
	Methode:	Fotografie, Bildanalyse	Interview
4	Welche Grenzen haben Gesellschaften?	Inklusion/Exklusion, Globalisierung, Migration	Nationalgesellschaft, Transnationalisierung, Weltgesellschaft
	Methode:	Fokusgruppe, Gruppengespräch	Netzwerkanalyse
5	Wie wirklich ist die soziale Wirklichkeit und was kann man darüber wissen?	Lebenswelt, Medien/Kommunikation, Digitalisierung	Wissen, Ideologie, Vorurteil
	Methode:	Videographie, Filmanalyse, Umfrage	teilnehmende Beobachtung; Diskursanalyse
6	Wie entsteht und besteht gesellschaftliche Ordnung, was verändert sie?	System, Kooperation / Konflikt, Rolle, Norm	Differenzierung, Kontingenz, Abweichung, Kreativität
	Methode:	historisch vergleichende Lektüre	Simulation/Modellspiel
7	Wie komplex, heterogen und ungleich sind Gesellschaften?	Ungleichheit, Gender / Geschlechterverhältnis, Ethnizität, Religion	Status, Habitus, Mobilität
	Methode:	Sozialstatistik	Krisenexperiment
8	Wer verfügt über Ressourcen, Chancen und Macht in einer Gesellschaft?	Macht, Herrschaft, Kontrolle	Wohlfahrtsstaat
	Methode:	Befragung	systematischer Vergleich

*) Alternative Zuordnungen sind möglich, Ergänzungen mit Blick auf die Lerngruppe ggf. sinnvoll.

Die Leitfragen der soziologischen Bildung kann man den Schul- und Klassenstufen so zuordnen, dass die Lernenden sich mit zunehmend komplexeren Sachverhalten und Problemlagen auseinandersetzen und

dabei ein zunehmend differenziertes Set von soziologischen Kernkonzepten beherrschen. Die Mindeststandards lassen sich in einen soziologischen Bildungsgang für die Sekundarstufe I und für die Sekundarstufe II umsetzen, wie die folgende Übersicht zeigt (Übersicht 3):

Übersicht 3: Der soziologische Bildungsgang in den Sekundarstufen

Schulstufe Klassenstufe	Bevorzugte Leitfragen	Problemkomplexe (PK) und exemplarische Erfahrungsfelder (EF)	Exemplarische Methoden
Vorschläge zur Auswahl für die Lerngruppe, andere Vorschläge und Zuordnungen sind möglich:			
Sek. I			
5./6.	(2) Woraus bestehen Gesellschaften? (3) Wie verhalten sich Individuum und Gesellschaft zueinander?	PK: Verhältnis Individuum – Gesellschaft, Zugehörigkeit / Exklusion EF: Familie, Freundschaft, Wohnumfeld, öffentlicher Raum / Medien	Interview, Fotografie, Beobachtung
7./8.	(1) Was ist Gesellschaft und was macht Gesellschaften möglich? (6) Wie entsteht und besteht gesellschaftliche Ordnung, was verändert sie? (4) Welche Grenzen haben Gesellschaften?	PK: Kooperation / Konkurrenz, Interaktion, sozialer Sinn, Zivilität / Gewalt EF: Alltagskulturen, soziale Netzwerke, Migration, Handeln in Öffentlichkeit und Politik, Hierarchie / Partizipation in der Schule	Film, auch historisch; Analyse Tageszeitungen, Planspiel Medienrecherche (Zeitungen)
9./10.	(7) Wie komplex, heterogen und ungleich sind Gesellschaften? (8) Wer verfügt über Ressourcen, Chancen und Macht in einer Gesellschaft? (5) Wie wirklich ist die soziale Wirklichkeit?	PK: Sicherheit / Unsicherheit, unbeabsichtigte Nebenfolgen, Armut / Reichtum, Marktbeziehungen, soziale Konstruktion von Wirklichkeit, Ungleichheit EF: Geschlechterverhältnis, Diversität im Alltag, Schule als Organisation / Institution, Erwerbsarbeitsverhältnis, Berufswahl und Geschlecht, Wohnen und Freizeit	Sozialstatistik, Befragung; Krisenexperiment
Sek. II			
11./12.	(6) Wie entsteht und besteht gesellschaftliche Ordnung, was verändert sie? (4) Welche Grenzen haben Gesellschaften?	PK: Ordnungsmuster, Ordnung als permanenter Prozess / als objektiver Zustand, Dynamik / Stabilität, Partikularität / Universalität (z. B. Menschenrechte) EF: Migration, alltägliche Transnationalität, gesellschaftliche und politische Integrationsprozesse, Wandel von Organisationen und Unternehmen, globale Probleme (z. B. Klimawandel)	Fallstudie, Interview, Diskursanalyse

13.	(7) Wie komplex, plural und ungleich sind Gesellschaften?	PK: Interdependenz, Ungewissheit, Heterogenität / Homogenität, soziale Ungleichheiten, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit EF: ungleiche Lebenschancen, Berufswahl, Ausbildung und Arbeitsmarkt, Segregation, Urbanisierung, Diskriminierung	Sozialstatistik, Befragung
-----	---	---	----------------------------
